



SO SCHMECKT ZUKUNFT: DER KULINARISCHE KOMPASS FÜR EINE GESUNDE ERDE

Ernährung und biologische Vielfalt

Zusammenfassung

Biodiversität beschreibt die Vielfalt allen Lebens auf der Erde. Oder müssen wir bald sagen „beschrieb“? Tatsächlich hat der Mensch in den vergangenen Jahren einen beispiellosen Abwärtstrend der Biodiversität in Gang gesetzt. Der Weltbiodiversitätsrat (IPBES) warnt, dass rund eine Million Tier- und Pflanzenarten in wenigen Jahrzehnten aussterben könnten. Der Verlust biologischer Vielfalt stellt neben der Klimakrise die größte Umweltbedrohung dar. Und nichts deutet derzeit darauf hin, dass sich diese Entwicklung umkehrt oder verlangsamt.



70 %
TERRESTRISCHER
VERLUST DER
BIODIVERSITÄT

Ernährungssysteme als Haupttreiber für den globalen Verlust der biologischen Vielfalt

Zunehmend rücken die globalen Ernährungssysteme – vom Acker bis zum Teller gedacht – in den Fokus politischer Diskussionen, aber auch der öffentlichen Wahrnehmung. Mittlerweile bezeichnet sie der Weltbiodiversitätsrat als Hauptverursacher für den Verlust biologischer Vielfalt, insbesondere durch ihren Beitrag beim Landnutzungswandel, bei der Umweltverschmutzung und Übernutzung natürlicher Ressourcen. Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Demnach sind unsere globalen Ernährungssysteme verantwortlich für 70 Prozent des Verlustes an biologischer Vielfalt auf dem Land und für 50 Prozent in Flüssen und Seen.

Biologische Vielfalt: Grundlage unseres Lebens

Es ist paradox. Unsere Ernährungssysteme gelten als Haupttreiber für den Verlust der Biodiversität, zugleich hängt unser aller Ernährung von der Vielfalt der Arten ab. Die biologische Vielfalt ist für das menschliche Leben fundamental. Tatsächlich aber nehmen wir viel zu oft die Leistungen der Natur in Anspruch, ohne uns bewusst zu sein, dass das ohne intakte Natur – wenn überhaupt – nur mit erheblichem technischem Aufwand und hohen Kosten möglich wäre. Zu diesen Leistungen gehören z. B. die natürliche Bodenfruchtbarkeit oder die Bestäubung der Pflanzen durch Insekten. Unsere Welt sähe anders aus, würden nicht Tag für Tag eine Unzahl kleiner tierischer Helfer Blüten bestäuben. Blüten von Pflanzen, die wir später als Obst und Gemüse auf unseren Tellern genießen. Denn insbesondere der Anbau von Obst- und Gemüsepflanzen ist auf Bestäubung angewiesen, z. B. Kernobst (wie Äpfel und Birnen), Steinobst (z. B. Pfirsiche), Beeren, Gemüse (z. B. Gurken, Tomate, Paprika) und Gewürze. Vor diesem Hintergrund ist der drastische Rückgang der Insekten alarmierend. Wenn die Bestäuber gänzlich fehlen, können wir uns kaum noch gesund und abwechslungsreich ernähren. Kurzum: Unsere Ernährung hängt von der Vielfalt der Arten ab.

Derzeitige
Ernährungssysteme
gelten als größte
Treiber für den
Artenverlust

Eine gesunde Ernährung zum Wohle der Erde

Anpassung des deutschen Warenkorbs an die EAT-Lancet- Ernährungs- empfehlungen

Die EAT-Lancet-Kommission, ein weltweit führendes Gremium, das sich mit den globalen Ernährungssystemen befasst, hat 2019 mit der „Planetary Health Diet“ gezeigt, dass wir uns gesund ernähren können, ohne die Erde zu überlasten. Die Umstellung zur „Planetary Health Diet“ setzt allerdings voraus, dass wir den weltweiten Verzehr von Fleisch und von Zucker nahezu halbieren, hingegen den Verzehr von Obst, Gemüse, Nüssen und Hülsenfrüchten verdoppeln. Nach diesen Empfehlungen sollten wir beispielsweise Weißmehlerzeugnisse sowie hoch verarbeitete Lebensmittel nur noch in geringem Umfang verzehren und ungesättigte Fette gegenüber gesättigten Fetten bevorzugen. Ein wichtiger Hinweis der Kommission betrifft zudem die Versorgung mit Proteinen, die hauptsächlich durch pflanzliche Nahrungsmittel aufgenommen werden sollten und nicht – wie heute in vielen Regionen üblich – durch Fleisch, Milchprodukte und Eier. Die Empfehlungen der „Planetary Health Diet“ gelten weltweit. Gleichzeitig sind sie so flexibel, dass sie sich an unterschiedliche kulturelle Traditionen und Ernährungsweisen anpassen lassen.

Im Auftrag des WWF hat die corsus – corporate sustainability GmbH die EAT-Lancet-Empfehlungen an die Ernährungsgewohnheiten in Deutschland angepasst. Daraus wurden drei Szenarien entwickelt, zur



- **flexitarischen Ernährung** innerhalb der Vorgaben der EAT-Lancet-Kommission,
- **vegetarischen Ernährung** innerhalb der Vorgaben der EAT-Lancet-Kommission,
- **veganen Ernährung** innerhalb der Vorgaben der EAT-Lancet-Kommission.

Unsere Ernährungsgewohnheiten im Vergleich zu den EAT-Lancet-Empfehlungen

Gemessen an den Empfehlungen der EAT-Lancet-Kommission nehmen wir im Durchschnitt pro Person zehn Prozent mehr Kalorien zu uns als empfohlen. Die Kommission stellt überdies fest, dass hierzulande zu viel Fleisch und zu wenig Gemüse gegessen wird. Wollten wir uns also planetarisch-flexitarisch ernähren, dann müsste der Fleischkonsum um 43 Prozent reduziert und der von Gemüse um 51 Prozent erhöht werden, bei dunkelgrünem Gemüse (z. B. Spinat, Brokkoli) gar um über 250 Prozent. Auch der Verzehr von Hülsenfrüchten und Nüssen sollte laut den Empfehlungen deutlich wachsen. Empfohlen wird neben der Mäßigung beim Fleisch eine deutliche Verringerung des Konsums von Butter, Sahne und Käse.



Fußabdruck Biodiversität

Im Bericht *So schmeckt Zukunft. Ein kulinarischer Kompass für eine gesunde Erde. Biologische Vielfalt* geht es um die Auswirkungen unserer Ernährung auf die Biodiversität. Zur Berechnung wurden allein die Konsummengen bzw. die Veränderung der Konsummengen pro Lebensmittel betrachtet. Unverändert blieben die zugrunde liegenden Stoffströme, beispielsweise die landwirtschaftlichen Produktionsweisen oder die Handelsströme, damit einzig der Einfluss einer veränderten Ernährungsweise auf die Umweltauswirkungen sichtbar wird. Errechnet wurden auf diese Weise sowohl die Umweltauswirkungen unserer derzeitigen Ernährung als auch Szenarien einer flexitarischen, vegetarischen und veganen Ernährungsweise nach den Vorgaben der EAT-Lancet-Kommission.

Erst seit wenigen Jahren gibt es Methoden zur Wirkungsabschätzung, mit denen sich die Folgen für die Biodiversität bewerten lassen, die von Produkten und Dienstleistungen ausgehen. Erstmals wurden mithilfe dieser Methode die Auswirkungen der Ernährung in Deutschland auf die terrestrische Biodiversität untersucht. Zusammengefasst werden für die Bewertung **der Biodiversitätsdifferenz/des Fußabdrucks Biodiversität** folgende Faktoren berücksichtigt:

- **Flächenzeit:** Flächenbedarf und Dauer der Nutzung
- **Landnutzungsspezifischer Biodiversitätswert:** Dieser wird über den Grad der Natürlichkeit ermittelt. Entscheidend sind hierfür die Art bzw. Intensität der Flächennutzung.
- **Ökoregion-Faktor:** Dieser beschreibt den ökologischen Wert eines Gebietes.

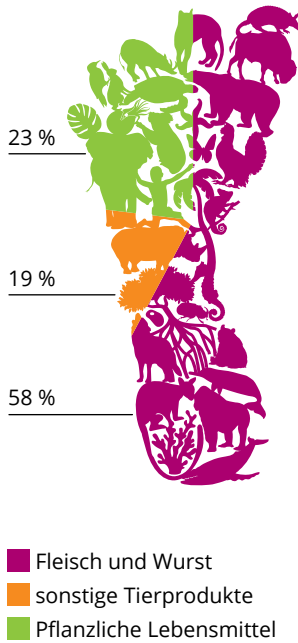
Weitere Berichte aus der Reihe „So schmeckt Zukunft“ richten ihren Blick auf den Flächenbedarf und Klimaschutz sowie auf die Auswirkungen unserer Ernährung auf Wasserverbrauch und Wasserverfügbarkeit.

↓ wwf.de/kulinarische-kompass-klima

↓ wwf.de/kulinarische-kompass-wasser



Auswirkungen unserer Ernährung auf die Biodiversität



Jeden Tag kommen andere Lebensmittel auf unsere Teller. Doch welche Lebensmittel haben geringe, welche signifikante Auswirkungen auf die Biodiversität? Und was hat unser Essen mit dem Braunkehlchen in Deutschland, dem Orang-Utan in Indonesien und Malaysia oder dem Jaguar in Südamerika zu tun?

Den mit Abstand größten Anteil am Fußabdruck Biodiversität haben mit 58 Prozent Fleisch und Wurstwaren sowie Tierprodukte, wie Molkereiprodukte und Eier (19 Prozent). Entsprechend gehen 77 Prozent des Fußabdrucks Biodiversität auf das Konto von tierischen Lebensmitteln. Der Einfluss der tierischen Lebensmittel schlägt beim Verlust der Biodiversität noch mehr zu Buche als beim Flächenfußabdruck (75 Prozent) oder dem Klimafußabdruck (69 Prozent). Dies ist vor allem auf die Auswirkungen des Sojaanbaus auf die Biodiversität zurückzuführen. Dagegen entfallen nur 23 Prozent des Fußabdrucks Biodiversität auf pflanzliche Lebensmittel wie Obst, Gemüse, Getreide und Nüsse.



Südlicher Tamandua in einem Baum in Corumbá, Mato Grosso, Brasilien

29 Prozent des Fußabdrucks Biodiversität entfallen auf ein Produkt: Soja

Den mit Abstand größten Einfluss auf den Fußabdruck Biodiversität hat mit einem Gesamtanteil von 29 Prozent Soja, gefolgt von Weizen (15 Prozent) und Mais (12 Prozent). Der hohe Anteil der Soja am Fußabdruck Biodiversität ist darauf zurückzuführen, dass einerseits deren Flächenbedarf sehr hoch ist (2,84 Millionen Hektar) und dass andererseits die ökologische Wertigkeit der Herkunftsregion bei der Ermittlung des Fußabdrucks Biodiversität eine entscheidende Rolle spielt.

Die Ökoregionen, in denen Soja angebaut wird, werden zum Teil als ökologisch sehr wertvoll eingestuft (z. B. die brasilianische Savanne, der Cerrado). Der hohe Anteil bei Weizen und Mais erklärt sich durch den sehr hohen Flächenbedarf dieser Agrarprodukte. Bei Weizen liegt dieser bei 2,9 Millionen Hektar, für Mais bei rund 2,1 Millionen Hektar. Trotz des hohen Flächenbedarfs hinterlassen Weizen und Mais einen geringeren Fußabdruck Biodiversität. Das liegt auch daran, dass diese vor allem in Deutschland und anderen europäischen Staaten angebaut werden und dass der ökologische Wert dieser Ökoregionen nicht so hoch eingestuft wird wie z. B. die brasilianische Savanne, die als ein globaler Hotspot der Biodiversität gilt.

Bei pflanzlichen Lebensmitteln hinterlässt Kakao den größten Fußabdruck Biodiversität

Beim Fußabdruck Biodiversität pflanzlicher Lebensmittel fällt Kakao mit fünf Prozent am meisten ins Gewicht. Pro Kopf werden in Deutschland jährlich rund 5,7 Kilogramm verschiedener Schokoladenwaren konsumiert. Das kollektive Naschen macht sich in einem signifikanten Flächenfußabdruck von über 780.000 Hektar bemerkbar. Die wichtigsten Anbauregionen zur Befriedigung unsere Nachfrage befinden sich an der Elfenbeinküste, gefolgt von Ghana, Nigeria und Kamerun. Alle diese Regionen verfügen über eine im Durchschnitt sehr hohe Wertigkeit ihrer Biodiversität. Beides zusammen, der hohe Flächenbedarf sowie die hohe ökologische Wertigkeit, führt zu dem relativ hohen Anteil am Fußabdruck Biodiversität. Dass dieser nicht noch höher ist, ist auf die Art des Anbaus zurückzuführen, der bei der Ermittlung der Biodiversitätsfolgen ebenfalls berücksichtigt wird. Dauerkulturen, dazu gehören auch Kakaobäume, schneiden bei der Bewertung besser ab als intensiv genutzte Ackerflächen.

Die Wahl der Herkunftsländer kann die Auswirkungen auf die Biodiversität entscheidend beeinflussen

Einfluss der ökologischen Wertigkeit der Herkunftsregionen

Vergleichen wir alle Herkunftsregionen der von uns nachgefragten Agrarprodukte, dann zeigt sich, dass die Anbauregionen der Ölpalmen die höchste Wertigkeit haben, gefolgt von jenen für Soja, Kakao und Bananen. Palmöl findet sich in vielerlei Produkten, ob in Schokolade, Tütensuppen, Keksen oder Eis. Im Vergleich zu den anderen Agrarprodukten geht mit der Nachfrage nach Palmöl für unsere Ernährung jedoch nur ein sehr geringer Flächenbedarf von etwa 10.000 Hektar einher, weswegen Ölpalmen beim Fußabdruck Biodiversität kaum ins Gewicht fallen. Dies wäre allerdings anders, betrachteten wir unseren Gesamtbedarf an Ölpalmenerzeugnissen, also auch z. B. für Biokraftstoffe, Kosmetikprodukte oder Waschmittel. Herkunftsregionen sind hier vor allem Indonesien, Malaysia, Papua-Neuguinea und Honduras. Bei Bananen wird umgerechnet eine Anbaufläche von 60.000 Hektar benötigt. Diese liegt vor allem in Kolumbien, Ecuador und Costa Rica.

Allgemein gilt: Die Wahl der Herkunftsländer kann für die verursachten Auswirkungen auf die Biodiversität entscheidend sein, auch wenn der ökologische Wert der Ökoregion nur ein Faktor ist, der die Auswirkungen auf Biodiversität beeinflusst.

Mit einer planetarisch-kulinarischen Ernährungsweise leisten wir einen ganz wesentlichen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität

Szenarien zum Wohle der Biodiversität

Welches Potenzial zum Schutz der Biodiversität haben veränderte Ernährungsgewohnheiten überhaupt, und welche Lebensräume würden von veränderten Ernährungsgewohnheiten am meisten profitieren? Anders gefragt: Käme eine andere Esskultur der Artenvielfalt zugute? Können wir dem Schwund der Falter und Bienen in Deutschland und anderswo mit einer gesunden, nachhaltigen Ernährung entgegenwirken oder so den Lebensraum der Hyazinth-Aras oder der Ameisenbären in der brasilianischen Savanne schützen?

Vorab: Die Potenziale, diese Auswirkungen zu reduzieren, sind hoch. Allein bei einer flexitarisch-planetarischen Ernährung beträgt das Reduktionspotenzial 18 Prozent, bei einer vegetarischen Ernährungsweise gar 46 Prozent und bei einer veganen Ernährungsweise 49 Prozent.

Positive Effekte in Deutschland und Südamerika am höchsten

Die höchsten Effekte wären in Europa, Südamerika und den USA zu beobachten. Deutschland steht an erster Stelle, obwohl die Wertigkeit unserer Ökoregionen verglichen mit jener anderer Herkunftsregionen relativ niedrig ist. Das erklärt sich dadurch, dass die Flächen, die zur Erzeugung unserer in Deutschland nachgefragten Lebensmittel beansprucht werden, zumeist in Deutschland selbst liegen. Von den insgesamt 16,6 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Fläche, die wir für den Konsum unserer Lebensmittel weltweit benötigen, befinden sich 8,1 Millionen Hektar im eigenen Land. Und die Art und Weise, wie in Deutschland Lebensmittel produziert werden, hat signifikante Konsequenzen für die heimische Artenvielfalt. Dies betrifft vor allem vormals übliche und weit verbreitete Feld- und Wiesenarten. Bestände typischer Ackerwildkräuter und Wiesenblumen, wie die Kornblume oder die Kuckucks-Lichtnelke, sind drastisch eingebrochen, teilweise bis zu 95 Prozent. Damit einher geht das Verschwinden der Fluginsekten, ob Hummel, Biene oder Falter. Deren Bestände sind in den letzten 30 Jahren um durchschnittlich 76 Prozent geschrumpft. Dies hat wiederum dazu geführt, dass auch weniger Feld- und Wiesenvögel vorkommen. Eine planetarisch-kulinarische Ernährung würde den Fußabdruck Biodiversität in Deutschland erheblich verringern: bei einer flexitarischen Ernährungsweise um 25 Prozent, bei einer vegetarischen um 59 Prozent und bei einer veganen Ernährungsweise um 63 Prozent. Dies hängt mit der Reduzierung des Flächenbedarfs zusammen, der entsprechend von 8,1 Millionen Hektar auf 5,9 bis hin zu 3,2 Millionen Hektar schrumpfen würde, um schließlich bei einer veganen Ernährungsweise nur noch 2,7 Millionen Hektar zu betragen. Die Reduzierung des Flächenanteils hängt maßgeblich mit dem reduzierten Bedarf an Futtermitteln zusammen, wie beispielsweise Weizen, Mais, Gerste, Raps und Roggen.



92 %
REDUKTIONSPOTENZIAL
FÜR BRASILIEN

Neben Deutschland würden sich durch veränderte Ernährungsgewohnheiten insbesondere in Brasilien positive Effekte ergeben, einem Land, das über besonders viele Regionen hoher ökologischer Wertigkeit verfügt. Der Fußabdruck Biodiversität ließe sich durch eine Veränderung unseres Konsums um bis zu 92 Prozent reduzieren. Dies hängt insbesondere mit dem dann geringeren Flächenbedarf für den Soja-Anbau zusammen.



Der heimische Anbau von Hülsenfrüchten sollte gefördert werden

Leicht erhöhte Auswirkungen auf die Biodiversität hätte der verstärkte Verzehr von Hülsenfrüchten, Mandeln und Erdnüssen. Dies wird verständlich vor dem Hintergrund, dass die Szenarien entlang den Vorgaben der EAT-Lancet-Empfehlungen entwickelt wurden und damit auch entlang der Empfehlung, den Proteinbedarf deutlich stärker mit Hülsenfrüchten sowie mit Erdnüssen zu decken. Daraus ergäbe sich ein Mehrbedarf dieser Lebensmittel, vor allem bei einer vegetarischen und veganen Ernährung. Dadurch stiege der Fußabdruck Biodiversität z. B. für Argentinien im Vergleich zu unserer derzeitigen Ernährung, da die Erdnüsse, die wir in Deutschland verbrauchen, vor allem aus Argentinien stammen. Dies unter der Annahme gleicher Handelsströme und gleicher Produktionsbedingungen, wie sie der derzeitigen Ernährung zugrunde liegen.

Hülsenfrüchte und Nüsse werden für eine gesunde und nachhaltige Ernährung zunehmend an Bedeutung gewinnen. Obwohl diese auch in Deutschland angebaut werden können, sind wir derzeit stark von Importen abhängig. So liegt der Selbstversorgungsgrad von Erbsen und Bohnen nur bei etwas über 20 Prozent, d. h. im Umkehrschluss: Wir importieren 80 Prozent. Bei Nüssen liegt der Selbstversorgungsgrad bei unter fünf Prozent. Ähnlich sieht es bei Obst und Gemüse aus. Hier lag der Selbstversorgungsgrad bei knapp 20 Prozent bzw. 37 Prozent.

Ob der Ameisenbär in der tropischen Savanne oder das Braunkehlchen in Mecklenburg – ob beide in Zukunft noch die Lebensräume finden, die sie fürs Leben und Überleben brauchen, hängt auch davon ab, wie wir uns ernähren und woher unsere Lebensmittel kommen.



© Alejandro Janeta/WWF Ecuador

Nachhaltiger Kakaoanbau im naturnahen Agroforstsystem in Ecuador

A: Handlungsbedarf mit Blick auf die Politik

Laut Abschlussbericht der Zukunftskommission Landwirtschaft ist eine unveränderte Fortführung des heutigen Agrar- und Ernährungssystems angesichts der externen Kosten, die die vorherrschenden Produktionsformen mit sich bringen, aus ökologischen und tierethischen wie auch aus ökonomischen Gründen unmöglich. Gleichzeitig empfiehlt die Zukunftskommission die Förderung einer abwechslungsreichen, pflanzlich orientierten Ernährung mit einem hohen Anteil an Obst und insbesondere Gemüse, Hülsenfrüchten sowie ballaststoffreichen Lebensmitteln. Dazu gehört explizit auch die Reduktion des Konsums tierischer Erzeugnisse.



Bis 2022: ressortübergreifende Ernährungsstrategie entlang der planetaren Belastungsgrenzen und der SDGs

Um zukünftig zu gewährleisten, dass sich die Bürger:innen in Deutschland planetarisch-kulinarisch ernähren können – zum Wohle der Gesundheit und zum Wohle der Erde –, ist eine grundlegende politische Weichenstellung nötig.

Notwendig ist **eine ressortübergreifende Ernährungsstrategie, die sich an den planetaren Belastungsgrenzen orientiert** und konkrete Klimaziele, Zielvorgaben zum Konsum tierischer Produkte sowie Vorgaben zum Anteil an Nahrungsmitteln aus erwiesener nachhaltiger und ressourcenschonender Produktion enthält. Insbesondere sollte auch die Versorgung mit pflanzlichen Proteinen im Fokus der Strategie stehen.

Dringend notwendig ist zudem auch die Ausweitung des **heimischen Anbaus von Obst, Gemüse, Nüssen und Hülsenfrüchten**. Dazu gehören z. B. die Förderung von Forschung und Wissensaustausch sowie spezifische Förder- und Beratungsprogramme für Erzeuger:innen.



Gleichermaßen braucht es ein **starkes deutsches Lieferkettengesetz**, das neben Menschenrechten auch die Umwelt als eigenständiges Schutzgut berücksichtigt. Als Anreiz zur Umsteuerung des derzeitigen Konsums sollten **marktwirtschaftliche Instrumente zur Erhöhung des Konsums pflanzlicher Lebensmittel einerseits und zur Reduzierung des Konsums tierischer Lebensmittel andererseits** eingesetzt werden. Dazu gehört z. B. eine Lenkungsabgabe auf tierische Lebensmittel bzw. mittelfristig die Einführung einer Nachhaltigkeitssteuer. Hand in Hand mit der Nachhaltigkeitssteuer sollte ein **Nachhaltigkeitslabel** für Lebensmittel etabliert werden, das über den Klimafußabdruck hinausgeht und beispielsweise Biodiversitätsverlust, Wasserrisiken und Sozial- und Gesundheitsaspekte umfasst.



International dringend notwendig: wirksame Umsetzung des Übereinkommens zum Schutz der biologischen Vielfalt: Das voraussichtlich 2022 durch die UN-Konvention zur Biologischen Vielfalt (CBD) auf der Weltnaturkonferenz (CBD COP15) verabschiedete Post-2020-Abkommen soll die globale Zerstörung der biologischen Vielfalt bis 2030 aufhalten. Es wird rund 20 globale Biodiversitätsziele umfassen. Die Bundesregierung muss sich für ein globales Ziel zum Stopp der aktuellen Artenkrise und der Umkehr des Biodiversitätsverlusts sowie für ein globales Ziel zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks von Produktion und Konsum um mindestens 50 Prozent einsetzen.



B: Handlungsbedarf mit Blick auf die Herkunftsländer sowie die landwirtschaftliche Produktion der hierzulande konsumierten Lebensmittel

Bereits jetzt zeigt sich, wie überfällig es ist, die Herkunftsländer und die Anbaubedingungen der in Deutschland konsumierten Lebensmittel kritisch zu hinterfragen. Besonderes Augenmerk muss auf Regionen mit hohem ökologischem Wert sowie die Art und Weise der dortigen landwirtschaftlichen Produktion gelegt werden. Agroförstsysteme oder die ökologische Landwirtschaft haben beispielsweise weniger negative Effekte auf die Biodiversität als intensiver Ackerbau. Gleiches gilt für Dauerkulturen wie Obstbäume. Bei Lebensmitteln aus Regionen mit hohem ökologischem Wert sollte zudem sichergestellt sein, dass die Nachfrage keine Zerstörung natürlicher Lebensräume nach sich zieht.



C: Handlungsbedarf mit Blick auf die Lebensmittelwirtschaft

Unternehmen müssen ihre Lieferketten und -beziehungen kennen und für die Achtung von Menschenrechten und die Einhaltung von Umweltstandards entlang der gesamten Lieferkette sorgen. Dazu gehört auch der Schutz von Biodiversität. Der langfristige Erhalt und Ausbau von Schutzgebieten sowie die Wiederherstellung degradierter Ökosysteme sind die wichtigsten Werkzeuge der globalen Gemeinschaft im Kampf gegen Entwaldung, Landnutzungswandel und Biodiversitätsverlust. Unternehmen müssen sicherstellen, dass bei der Beschaffung, Produktion oder anderen Wirtschaftspraktiken keine Schutzgebiete oder Gebiete mit hohem Biodiversitätswert in Mitleidenschaft gezogen werden und sie eine biodiversitätsfreundliche Landwirtschaft unterstützen. Der Aufbau eines verantwortungsvollen Lieferketten-Managements sowie von Monitoring- und Reportingmechanismen bei der Umsetzung der Maßnahmen sorgen für Transparenz in den Liefer- und Wertschöpfungsketten. Um Unternehmen bei der Reduktion der unternehmerischen Biodiversitätsrisiken zu unterstützen, entwickelt der WWF den Biodiversity-Stewardship-Ansatz. Dieser Ansatz, gekoppelt mit dem Biodiversitätsrisiko-Filter (BRF), der in der Entwicklung ist, wird es Unternehmen möglich machen, die Biodiversitätsrisiken zu bewerten.



D: Handlungsbedarf hinsichtlich der Lebensmittelzusammensetzung in den Empfehlungen der EAT-Lancet-Kommission

Die Zusammensetzung und Verzehrsmengen der Szenarien zur flexitarischen, vegetarischen und veganen Ernährung entsprechen bestmöglich den EAT-Lancet-Empfehlungen und wurden auf der Grundlage aktueller Ernährungsgewohnheiten in Deutschland ermittelt. Mit veränderter Lebensmittelzusammensetzung innerhalb der Grenzen der EAT-Lancet-Empfehlungen ließe sich ermitteln, welche Lebensmittel aus welchen Ländern geeignet sind, den Fußabdruck Biodiversität zu verringern.

Dies gilt beispielsweise für Erdnüsse. Derzeit stammt das Gros der in Deutschland konsumierten Erdnüssen aus Argentinien und damit aus einem Land mit Ökoregionen höherer ökologischer Wertigkeit. Zu untersuchen wäre, inwieweit die empfohlene Menge an Erdnüssen durch andere pflanzliche Lebensmittel substituiert werden könnte.

Übergeordnetes Ziel ist es, dass für die Verbraucher:innen zukünftig die einfache Wahl auch die gesunde und nachhaltige Wahl ist. Das muss ausdrücklich auch für einkommensschwache Haushalte gelten. Ob beim Einkauf, im Restaurant oder in der Schulkantine – eine planetarisch-kulinarische Ernährung darf nicht zum Privileg weniger werden, sondern muss für alle möglich sein und frei vom Beigeschmack.



© iStock/Getty Images

Herausgeber	WWF Deutschland Reinhardtstraße 18 10117 Berlin Tel.: +49 30 311777-700 E-Mail: info@wwf.de wwf.de
Koordination	Tanja Dräger de Teran (WWF Deutschland)
Ansprechpartnerin	Tanja Dräger de Teran (WWF Deutschland)
Kontakt	tanja.draeger@wwf.de
Redaktion	Thomas Köberich (WWF Deutschland)
Layout	Anita Drbohlav, www.paneemadesign.com
Titelbild	iStock/Getty Images

Zugrundeliegende Ökobilanz-Studie: Dr. Ulrike Eberle & Nico Mumm, corsus – corporate sustainability GmbH, Hamburg unter Mitarbeit von Dr. Toni Meier, Institut für Nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft e. V. (INL), Halle/Saale

© 2022 WWF Deutschland, Berlin. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.